

„Der Pflug war also für Sie bestellt, Gnädige?“ fragte der Wirth.  
 „Ja freilich.“  
 „Sehr wohl, wie wollen den Herrn Major nicht füttern, der Wagen zum Bahnhofs liegt bereit, steigen Sie ein, Madame.“  
 Die lebenswunderliche Schöne trat eilig ein und war bald auf dem Wege nach Neu-York. Sie überließ es dem gelanten und majestätischen Major, sich über die Gelegenheit eine andere Fahrgesellschaft und eine andere Frau zu verschaffen. —  
 Als der Major Epoumou erwachte, war er nicht wenig . . . . . enttäuscht.



Hier kann  
 attisches Salz  
 abgeladen werden

• Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme. Humorist K. (nach dem Abendblatt die Zeitung) freudig zu seiner Gastin: „Ja, ja, — in der Thierlei schon's wieder einmal schlamm aus. Die Fänge hüpfen sich da ganz von selbst ordentlich zu. — Guckchen K. (da dabei sitzt, an ihren Pfeifchen herumknabbernd). Ich wünscht, die verfluchten Dinger hier hätten's auch!“

• Lehmann's Kalkuler. Lehmann: Von Rechtswegen sollten die Minen-Epistulanten angeordnete Schmelzwerke sein. Wiffen Sie, warum? — Schulz: Nein. — Lehmann: Weil sie sich James auf das Mineralien verziehen.

• Verast. Mutter: Ich weiß nicht, was ich mit dem Kinde anfangen soll. Nichts gefällt ihm, alles, was ich ihm gebe, gleicht er mir zurück. — Vater: Der Junge muß Rekruten werden.

• Fred. Dame: Nein, die Sachen gefallen mir alle nicht und ich möchte mein Geld zurück. — Verkäufer (eines „exzellen Ankerbrotens“): Ja, aber — — — — — Dame: Bitte, geben Sie mir mein Geld zurück. Sie haben ausdrücklich anmerkt: Wenn nicht contentiert, sollen mir das Geld zurück. — Verkäufer: Ja, aber das Geld konvertirt uns doch sehr gut, warum sollen wir es denn da zurückgeben?

• Durchsicht. Kaufmann: Ich habe mich nun bei Ihnen in die Versicherung aufnehmen lassen; jetzt müssen Sie mir auch eine Frage beantworten. — Feuerversicherungsagent: Bitte! — Kaufmann: Wenn nun in der nächsten Woche bei mir Feuer ausbricht — ich frage natürlich nur aus Neugier — wieviel bekommt ich da? — Feuerversicherungsagent: Na, meiner Ansicht nach 4 bis 5 Taler!

• Fred. Dame des Hauses: Sie möchten also, daß unser Dienstmädchen Ihnen etwas anmüdt? — Bettler: Jawohl, Madame, ich habe hier einen Knecht, vielleicht ist sie so freundlich und näht mir da eine Hufe an.

• Mallo. A.: Hören Sie, Mal, als Sie sich vor 3 Monaten die 20 Mark von mir pumpten, da sagten Sie mir, Sie wollten Sie für ganz kurze Zeit haben. — B.: Na, ich hatte sie ja auch bloß eine Stunde, da waren sie schon fort.

• Erklärung. Was heißt denn das Bild hier eigentlich vor? — Na, sieht Du denn das nicht? Er hat um Ihre Hand angehalten und sie hat ihm ihr Jawort gegeben. — Ach ja, da steht ja auch der Titel. — Wo denn? — Na, da oben auf der Tafel steht's doch: „Verkauf!“

• Zwei Schmerzgeiger. Johanna (zum Humoristen): Eigentlich hätte ich Ihnen ein Verbe in meinem Namen doch eine kolossale Rechenschaft mit einander. — Humorist: Wie? — Johanna: Na, ob ich nun einen John reise oder Sie einen Wip, allemal habe ich der Bestrafung „Mit!“

• Widerspruch. Betrüger: Et ist doch komisch, je mehr Sie sich selber der Mensch dreht, je unglücklicher und unglücklicher wird der Junge und je leichter fällt er ein.

• Gut herausgezogen. Die Lehrer einer Schule stehen nach einer obgleichlichen Anwesenheit plaudernd beieinander. — Na, das muß man sagen, unser Rektor von dem Herrn Schultheiß gegenüber von einer Demuth und Unterwürfigkeit! — Da hört ja Alles an! — Ja, seine Redingungen waren tollbar! — Was wundert Sie Euch darüber? Unser guter Rektor

ist nun einmal von Gumm! — Der Rektor, der unbemerkt hinzugezogen ist: Wie meinen Sie das, Herr Schumann? Von Gumm! — Wie soll ich das meinen? Sie reden sich wie ein Stück Gumm auf — in Ihren Worten!

• Ein Nimrod. A.: Was mich betrifft, so liebe ich nur die geistliche Jagd. Nichts ist langweiliger, als einem amüßigen Hais oder Fisch das Lebenslicht auszublasen, man hat dabei nicht die geringste Emotion! — B.: Da erlauben Sie wohl, daß ich Sie zu einer Jagd bei mir einlade, erst lässlich verumworte ich meinen Schwager, dann zwei meiner Vancen an und tödiete drei meiner besten Hunde.

• Moderne Kinder. Die kleine Henriette: Du Klara, der Storch hat mir gestern ein Brüderchen gebracht. — Die kleine Klara: So? (Zurück sich): O das liebe unglückliche Geschick!

• Ein Freundloser. Bant-Kaffier: Ja, so ohne Weiteres kann ich Ihnen den Kopf nicht ausblasen. Sie müssen sich erst legitimiren. — Der Unbekannte: Hum — das wird schwer halten. — Bant-Kaffier: Nun, Sie werden doch irgend einen Freund haben? — Der Unbekannte: Schwerlich — ich bin der häßliche Hundehänger.

• In der Kneip-Hera. A.: Die Leute müssen über die Kneip-Hera lachen, so viel sie wollen, aber das scheint mir doch fast unglücklich, daß das Herumgehen in leichten Gewäde die Menschen entschuldigen züher und härter macht. — B.: (an seinem Beifall vergeblich herum-lächelnd): Die Caden leidet wohl auch!

• Depsacit. A.: Bei dem letzten Sturm hat die Firma K. alle drei Schiffe verloren und bei dem vorigen zwei. — B.: Ja, ja, die Sache hängt an, für die Leute wünschig zu werden.

• Das beste Säugmittel. — Ueber Freund, haben Sie sich nicht gefürchtet, mit Ihrer Frau durch die Wägen zu reiten? — Warum denn, meine Schwiegermutter hat immer an dem Knüttelboden gefessen!

• Aus der Infraktionsstunde. Der witzigende Lieutenant fragt einen hiedigen polnischen Rekruten: Welche Hüfte er beim Reiten angewunden habe, um sein Pferd aus dem Tode in den Galopp übergehen zu lassen? Da eine verkehrte Antwort erfolgt, erregt der Offizier dies mit den Worten: „Das ist falsch!“ Darauf der Rekrut treuhäßig erwidert: „Hast Du mir legt so gefragt!“

• Berechtigte Frage. Der kleine Hans kommt mit seinem Vater durch eine Straße, in der sich besonders viele Restaurationen befinden. Seit bei jeder ist in der nächstgelegenen Bekandung eines Alkohols ange-fährdet. Entsaum fragt er: Papa, warum heißen denn alle Leute in dieser Straße „Franz Wirth“?

**Knackmandeln.**

Auflösung des 274. Preisräthfels. „Zens. Zenz.“  
 Richtige Lösungen gingen ein 47. Die Lösungswahl der Ein- sendungen betrug 83. Das Räthsel wurde richtig gelöst:

aus Halle von: Albert Boerner, Verfa Weg, Gertraud Weg, Dr. L. Mege, L. Weber, Ernst Schulz, Max Lehmann, M. Zepf, Frau A. Hupé, Frau A. Papold, M. Müller, Fr. Golze, Anna Wirth, H. Alde, Jenny Klipp, W. Wöge, Frau A. Dagen, Mathilde Denge, Frau C. Wippinger, Marie Rittgen, Margarethe Schulz, S. Wulfer, H. Glaus, Fr. v. Jäger, M. Giesem, Frau Günther, S. Becker, Anna Seelig, Wilhelmina Wilschendorf, Herbert Adams, Anna Kerkow, M. Gockel, von auswärts von: M. Janitz, Rostig, Wilhelm Böde, Rostig, Wittfeld, Antonie Sachse, Wertheim, A. Roth, Staden, G. Böcker, Neufelsen, Franz Köhler, Freiburg, Anna Sadie, Eusebius, G. Böcker, Hedwig, A. Ehrlich, Gieseler, Knyfide, Alde, Wilhelm Schumann, Henry, G. Köhler, Augsburg, W. Tischendorf, Paulsen, Kurt Pfeuffer, Seelen.

Preis: Chamisso's Werke, eleg. geb.  
 einseitig auf Wilhelm Schumann, Drem.

**275. Preisräthfel.**

Es ist für die Ohren ein Gemisch;  
 Man seh' die Zeichen schnell  
 Auf eine andere Welt;  
 So ist es in Arien ein Fluß.

Preis: Gallerie der deutschen Klaffiker, eleg. geb.

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntagsnummer. Lösungen denen die Annoncementsausgabe vom laufenden Monat beizufügen ist sind spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des „General-Anzeiger“ einzuliefern. Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet in Uebereinstimmung von Jegen das Loos. Annoncisten, die im Laufe des Monats bereits eine Lösung mit Annoncementsausgabe eingeleandt haben, wollen bei wiederholten Einbringungen bis gef. der Kontrolle halber anrufen. Der event. Bezug eines Preisräthfels ist der untere Gegenstand auf der Ausstattung abgehändelt und aufzubewahren.



**Humoristische Gratis-Beilage**

des  
 „General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 42 Halle a. S., den 18. October 1896.

**Aus meiner Gymnasialzeit.**

Der Regen ging in Strömen nieder. Ich stand am Fenster und schaute trüb hinaus in den öden Restaurationsgarten nebenan. Ich hatte Grund genug und übergenug, traurig zu sein. Das schriftliche Naturalienexamen war mit Hilfe der wandernden Zettel und der einem nicht näher zu bezeichnenden Orte ad hoc angelegten Bibliothek glücklich überstanden. Es war Sonntag Nachmittag; Freund E. und W. hatten mich zum Bierfest in das Restaurant nebenan eingeladen; — nur ich mußte zu Haus bleiben: Desicente peen — deficit omnia nia. Ja, wenn nur noch ein Mittel, Geld aufzutreiben, unerforscht geblieben wäre! Die ganze Bibliothek war schon am Sonnabend einer gründlichen Revision behufs ihrer Verwerthbarkeit unterzogen worden; das Resultat war ein trauriges gewesen. Nicht nur Georgs, der stattdliche Begleiter meiner Gymnasialstudien, nicht nur Jacobus und Seiler, das edle Brüderpaar im Lederrücken, waren an ihren Ausgangsort, zum Buchhändler, zurückge- langt; nein auch die Teubner'schen und Weidmann'schen Classiker, alle von Tacitus bis hinab zum Caesar, von Thucydides bis Xenophon standen in jenem stillen Laden an der bekannten Straßenecke. Auf die Wirthin, die dochsonst eine gewisse Mutterliebe zu ihrem Schüler<sup>1</sup> fühlte, konnte ich nicht rechnen; sie hatte ja schon bei dem letzten gleichen Verfuße auf die deutlichsten Schamthorwinke nicht reagirt.

Der Regen ging in Strömen nieder. Ich stand am Fenster und schaute trüb hinaus in den öden Restaurationsgarten nebenan. Ich hatte Grund genug und übergenug, traurig zu sein. Das schriftliche Naturalienexamen war mit Hilfe der wandernden Zettel und der einem nicht näher zu bezeichnenden Orte ad hoc angelegten Bibliothek glücklich überstanden. Es war Sonntag Nachmittag; Freund E. und W. hatten mich zum Bierfest in das Restaurant nebenan eingeladen; — nur ich mußte zu Haus bleiben: Desicente peen — deficit omnia nia. Ja, wenn nur noch ein Mittel, Geld aufzutreiben, unerforscht geblieben wäre! Die ganze Bibliothek war schon am Sonnabend einer gründlichen Revision behufs ihrer Verwerthbarkeit unterzogen worden; das Resultat war ein trauriges gewesen. Nicht nur Georgs, der stattdliche Begleiter meiner Gymnasialstudien, nicht nur Jacobus und Seiler, das edle Brüderpaar im Lederrücken, waren an ihren Ausgangsort, zum Buchhändler, zurückge- langt; nein auch die Teubner'schen und Weidmann'schen Classiker, alle von Tacitus bis hinab zum Caesar, von Thucydides bis Xenophon standen in jenem stillen Laden an der bekannten Straßenecke. Auf die Wirthin, die dochsonst eine gewisse Mutterliebe zu ihrem Schüler<sup>1</sup> fühlte, konnte ich nicht rechnen; sie hatte ja schon bei dem letzten gleichen Verfuße auf die deutlichsten Schamthorwinke nicht reagirt.

Der Regen ging melancholisch nieder. Ich schaute immer noch hinaus, grübelnd und sinnend. Kein Rettungsmittel ließ sich finden. Grau, wie der Himmel, lag auch mir die Welt! Da kamen unten Freund E. und W. vorbei, sie gingen durch den Garten, sahen mich am Fenster und winkten. Ich schüttelte traurig mit dem Kopfe, sie winkten lachend wieder, da konnte ich nicht widerleben. „Wenn sie mich zum Bierfest einladen, wenn sie noch dazu lachend heraufwinken, müssen sie unbedingt Geld haben.“ Im Vertrauen auf diese ungewissheit löstige Schlussfolgerung ging ich hinüber, das feste Häuschen, welches uns „maturi“ von der übrigen gens der „vulpi scholastici“ vortheilhaft unterschied, auf dem Kopfe, das Kennenmärkchen in der von grünen Glacés gestierten Hand: es konnte mir kein Mensch ansehen, daß mein ganzes Bestreben ein kleines Zwanzigpfennigstück war. Das Restaurant, eines der besten und elegantesten der Stadt,

war schon ziemlich gefüllt, E. und W. hatten ein recht passendes Tischchen ausgesucht, Karte und Kreide warteten mein, ich dachte an nichts mehr und gab mich unbesorgt dem Genüssen des Spieles hin. Ein Brezelunge kam, süß wurde das Portemonnaie gezogen und die Hälfte des Vermögens in Salzbrezel angelagt. Ich schaute verstockt in die gähnende Leere meines Portemonnaies; der Zehn-pfenniger, den mir der Brezelunge gegeben, ein paar schmutzige Difenkarten und eine Schilke vom letzten Schul-bald, sonst nichts! Aber E. und W. mußten doch Geld haben. Wir spielten weiter, ich hatte ziemliches Glück, während sich die Striche W.'s in erstaunlichem Maße mehrten. „s ist nur gut“, wandte er sich zu mir, als er wieder vier ange-schrieben hatte, „daß ich heute nicht bezahlen kann. Je mehr Striche ich bekomme, desto mehr muß Du mir pumpen!“ Mein Gesicht mochte ihm schon geantwortet haben, denn er ließ gleich die ängstliche Frage folgen: „Du hast wohl auch nichts?“ „Zehn Pfennig“, war meine leise, aber feste Antwort. E. aber, der wohl ahnen konnte, daß er nun auch mit ins Gespräch gezogen werden würde, zog stoisch lächelnd seinen Beutel und ließ uns einen Blick hinein werfen. Einige Kupfermünzen war der ganze Inhalt, und unter diesen schienen auch noch mehrere außer Cours gekelte Mäuzen zu sein. Wir brauchten keine mathematischen Genies zu sein, um zu berechnen, daß unsere fummirende Baarschaft kaum den zehnten Theil der jeztgen an die Stahlliche gemalten Bier-striche decken konnte. Mit dem Spiele war's aus. Die traurige Entdeckung hatte uns Alle tief ergreifen. So hoch-gradig war unsere Frivolität noch nicht, daß wir uns über einen solchen Defect leicht hätten hinwegsehen können. Aber Rath mußte geschafft werden! Wir waren zu wenig bekannt, um die Kellnerin anzufragen zu können, zu sehr bekannt, als daß wir uns ohne Weiteres drücken konnten. Es wurde zu-nächst beschloffen, noch eine Stunde ruhig zu warten, ob irgend ein Individuum käme, dessen Persönlichkeit zu jener Manipulation geeignet wäre, die man recht treffend „an-pumpen“ nennt.

Unsere Hoffnung wurde über Erwartung schnell erfüllt. Es hielt sich zu jener Zeit ein junger Mann in der Stadt auf, der sich zum freiwilligenengamen vorbereiten sollte. Er war stets ein Muster von Eleganz, seine Erscheinung würde

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Teste. — Druck und Verlag von W. Rufschach. Beide in Halle a. S.



fogar im Schaufenster einer Kleiderhandlung imponirt haben; unsere Gesellschaft suchte er stets, obgleich wir ihn nicht gerade freundlich behandelten; von seinen Reichthümern und seinem horrenden Wechsel gingen faum glaubliche Sagen. Dieser junge Dandy, gewiss eine für unsere Zwecke äußerst geeignete Persönlichkeit, betrat lächelnd das Lokal. Er setzte sich, da er Karten auf unserem Tische sah und uns zu hören glaubte, freundlich grüßend an den Nebenisch. Wir erwiderten seinen Gruß mit der größten Höflichkeit. Daß wir ihn anspannen mußten, darüber waren wir Alle klar; aber wer, das war die Frage. Wir ließen die Karte entscheiden; der von uns bestimmte Eichel-Unter traf E. und das mit Recht; denn seine Gewandtheit befähigte ihn am meisten zu dieser heissen Mission. Er stand schnell auf, ging an den Nebenisch, setzte sich zu unserem Erretter in spe, sprach mit ihm vom Theater, bewunderte seine neuen Manschettenknöpfe und sein Pariser Oberhemd. Endlich begann er leise mit ihm zu sprechen. W. und ich folgten gespannt den Mienen der Unterhandelnden. Die Unterhaltung war kurz. Der reiche Elegant zog sein Portemonnaie und ließ E. hineinsehen. Der Blick sagte ihm und auch uns genug. Nach einigen allgemeineren Worten erhob sich E. und auch der, auf den wir unsere Hoffnung gesetzt, verließ das Lokal. Daß wir seinen freundlichen Gruß jetzt etwas weniger freundlich erwiderten, wird uns jeder vernünftig Denkfähige verstehen.

Die Uhr ging ruhig weiter, sie zeigte schon sieben; und ein gelinder Hunger meldete die Nähe der Abendbrodzeit. Wir waren rathlos als vorher. Da fiel mein Blick auf die Leberzeyer meiner Freunde. Ein Gedanke durchschloß mein Gehirn, einer der Leberzeyer muß uns retten. E. und W. ließen sich zwar schwer, aber endlich doch von der Nothwendigkeit einer zeitweiligen Trennung von diesen ihren Prachtstücken überzeugen. Es wurde wieder gehandelt und der Eichel-Unter lag diesmal auf meines armen W. Plage. Die sollte mein guter dickbäuliger bequemer W. der prinzipielle feind jedes Regens und jeder Kälte, bei diesem nagelkalten Wetter ohne Leberzeyer gehen? Aber unsere Vorstellung, daß er physisch und moralisch zu einer solchen Entäußerung gezwungen sei, vertheilte ihre Wirkung nicht. Sessend und murrend machte er sich auf den Weg zu einem jener auch in unserer Gymnasialstadt heimischen dunklen Ehrenmänner, die sich Rückkaufshändler nennen. Nun war unserer Sorge ein Ende gemacht. E. und ich bestellten uns noch einen Schoppen, wir aßen fogar je ein Paar warme Würstchen; W. mußte ja Geld bringen. Als er aber länger und länger ausblieb, die Uhr schon acht zeigte, wurden wir doch ängstlich. Wie, wenn er uns heimtückisch im Stiche gelassen? Aber nein, das konnte unser guter W. nicht. Bei jedem Eintretenden sahen wir gespannt nach der Thür; endlich, endlich nach langem Harren kam der Ersuchte, aber was nos miseris! noch mit seinem Leberzeyer besetzt. Hastig erzählte er uns, daß er bei allen ihm bekannten Leuten jener Art gewesen, daß er wie ein gefestigtes Wid gelauten, aber Niemand, keine lebende fühlende Seele zu Hause gefunden. Wir durften seinen fühlende Seele zu Hause gefunden. Wir durften seinen Worten Glauben schenken; der Schweiß auf seiner Stirn und das von seinem Dute immer noch tropfende Wasser bewiesen ihre Wahrheit unabweislich. Was half's nun, daß wir allen jenen „amicis juvenantis academias“ die Berechtigung abspachen, Sonntags auszugehen? Unserer, von höchster moralischer Entrüstung über derartigen Leichtsinns getragenen Deklamationen brachten uns kein Geld ein. Und Geld mußten wir haben oder uns auf irgend eine feine Weise unbeachtet entfernen. Da das erstere nun ganz unmöglich geworden, mußten wir wohl oder übel zum letzteren Auskunftsmitel unsere Zuflucht nehmen.

Diesmal machte E. den Plan und ich konnte ihm meine Zustimmung nicht verlagen. E. und W. sollten von mir Abschied nehmen und ruhig das Lokal verlassen, ich sollte noch eine kleine Weile warten, dann ohne Hut hinausgehen, als ob ich nur einem notwendigen Uebel Rechnung tragen

wollte, und mich dann nach Hause schleichen. Ich bekam diese nicht gerade beneidenswerthe Rolle in unserem Trauerspiel, weil ich am nächsten wohnte. Wenn wir dann wieder kämen, sollte ich ein plötzliches Umwohnen oder dergleichen vorkommen. Fürwahr, der Rath war gut! E. und W. nahmen herrlichen Abschied von mir und gingen. „Ich werde also das Ganze bezahlen“, rief ich ihnen noch nach, laut genug daß es die Kellnerin hören konnte. Ich las eine Zeitung, bestellte noch ein Glas Bier. Als ich die Zeitung halb gelesen und das Bier halb getrunken, ging ich hinaus, so harmlos und unbefangen wie jeder, den ein Bedürfnis treibt, die Session zu unterbrechen. Da, an der Thüre draußen, erollt mich das nie ruhende Verhängnis. Der Vater meiner Balladame, ein angesehener Gerichtsrath, läuft mit gerade in die Arme. Er begrüßt mich herzlich und freute sich, mich einmal zu sehen, mit mir ein Glas Bier trinken zu können. Was soll ich thun? Daß ich auf dem Heimwege war, konnte ich nicht sagen, ich hatte ja keinen Hut auf; wie ein Schuljunge vorlaufen, mochte ich auch nicht, besonders, da es ja meiner Dame Vater war, dem ich hätte entlaufen müssen. Wie ein Obermann zur Schlafkabine folgte ich dem Herrn Gerichtsrath an den Schreinsort, dem ich erst mit Eiß und Schlauchheit trömen; meine spes ultima fiddissima hatte mich betrogen.

Der Herr Gerichtsrath war sehr freundlich, er erkundigte sich nach dem Examen, gratulirte mir, sprach sein Bedauern über meine baldige Abreise aus und hoffte, daß ich ihn und seine Familie noch zum Abschied besuchen würde. Unter allen anderen Umständen würden solche Worte aus dem Munde des Erziehers meiner noch immer geliebten Dame mich entzückt haben. Jetzt hörte ich sie nur halb, mein Herz pochte laut und mein Gewissen rief: respice finem. Wer einmal unpräparirt auf der Schulbank gesessen, während der ebenfalls nicht präparirte Nachbar Turfybides überlegte; wer einmal im mathematischen Examen den rettenden Zettel gerade auf den Knien gehabt hat, als der inspirierende Professor seinen Gang durchs Zimmer machte: der kann sich einen annähernden Begriff von meinem seltsamen Zustande machen.

Die Uhr schlug zehn. Der Herr Gerichtsrath rüstete sich zum Gehen. Er zog den Beutel und rief die Kellnerin. Ich hätte in die Erde sinken mögen. Meine Blamaze war unvermeidlich. Die Kellnerin kam. Mein Gerichtsrath suchte lange im Beutel. Endlich sagte er: „Ich habe leider keinen Pfennig kleines Geld“, und reichte der Kellnerin einen hundertmarkigen. Quatroll verstrichen die Sekunden. Ich sann, sann und fand keinen Ausweg. Da kam der Wirth selbst an unsern Tisch, in seiner Hand den hundertmarkigen und bedauerte, daß er all kein kleines Geld ausgeben habe und es ihm unmöglich sei zu wechseln. Jetzt ahnete ich auf, von Ceunierlat bereit. Nun war letztes Opertren! Der Besitz eines hundertmarkigen was leicht zu fingieren, wenn man wußte, daß der Wirth nicht wechseln konnte. Lächelnd sagte ich halt zu dem Wirth, halt zum Gerichtsrath zugewandt: „Es ist ein unglückliches Zufammentreffen, daß auch ich gerade keine kleinere Münze, als einen hundertmarkigen habe.“ Und ebenso lächelnd entgegnete der Wirth: „Wir möchten entschuldigen, daß es uns leider nicht wechseln könne, wir möchten doch, da wir es einmal wiederkämen, das nächste Mal mit bezahlen.“ Daß inniger Liebe nahm ich meinen Hut, den ich beinahe hätte im Stiche lassen müssen, und ging fröhlich den Wirth grüßend, der Kellnerin die vollen Wangen freisend, mit dem Herrn Rath hinaus. O hätten sie gewußt, wie es in mir stand? Sie haben's noch erfahren, der Herr Rath und der Herr Wirth wenigstens. Ich hatte mein Universitätsstudium beendet und lag als wohlbestellter Dr. phil. und Oberlehrer mit den Referendaren E. und W. an eben jenen verhängnisvollen Tische eben jenes Restaurants. Der Wirth gestellte sich zu uns, auch mehrere alte Bekannte, darunter der Herr Gerichtsrath, dessen Tochter, mit meinem Freund P. verheiratet, ihn eben mit

seinem ersten Entschließen beschenkt hatte. Wir schwanken in Erinnerungen, in heiteren und schmerzlichen. Da wurde denn auch jener tragomische Gesichtsgebot; ich mußte sie erzählen und die Hürer wollten sich vor Lachen ausschütten. Der Wirth aber sagte: „Es ärgert mich doch, daß ich damals nicht hundert Mark kleines Geld hatte! Ich möchte wissen, welchen Kniff Sie dann angewandt hätten.“ Ich mußte ihm antworten: „Das weiß ich auch nicht.“

Dr. Oe.

### Enttäuschung.

Eine amerikanische Badegeschichte von E. S.

Wiß Simper erschien in Ballstone in zierlicher Idonauer Kleidung. Es hieß, sie trage Tanten um ihren Vater, einen vor Kingen beschlossenen, sehr reichen Mann in Baltimore. Giam hätte ihre Gesundheit angegriffen und Spätere die Heften ihrer Wangen weggenommen; sie sei gelommen, ihren Appetit wieder zu finden und ihre Knie neu zu beleben. Wiß Simper war, wie es sich von selbst verstand, eine reiche Gebiä und zog die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Die Männer erklärten sie für eine Schöngeistin mit Hundchen viel vor ihren Landsleuten, Kapitänin in der Kunst u. s. w. Einige der Damen fanden sie zu blaß und andere lobten die Art sich zu stellen. Wiß Sigheister verweilte, sie habe nicht den Ton der großen Welt und Kapitän Halliard meinte, sie sei ein verächtliches Schif, und erklärte sie für einen verpackten Kasper. — Die sähne Fremde besaßen nieder, und lächeln mit nichts als ihrem Kammerer beschäftigt. Angeblich um dieselbe Zeit erschien Major Fitzcald um den salzbohnen Schanaple. Er war ein großer, wohlgepflegter Mann, mit leichtem und feinem Anstande, der Alles, was ihn umgab, mit einer Art von aufrichtiger geistlicher Beschäftigung zu betheiligen schien. Man sagte, er sei ein Eiferer in kirchlichen Dingen und Bruder eines Lords in England. Es ward ihm ein großes, er besaß große Güter in Westen des Landes. Er schien keine Bekanntschaften zu haben, war aber zu wohlgepaßt, um Hofflichkeiten irgend einer Art unheim abzulernen. Den Männern gefiel sein geübtes Urtheil, seine Selbstständigkeit und sein feiner Anstand, die Frauen liebten es zu werden, weshalb sie wenig Gelegenheiten hatten, seine guten Eigenschaften kennen zu lernen.

Major Fitzcald und Wiß Simper begegneten sich zufällig am Brunnen. Der Offizier, der gerade, als sie herbeistrat, sein Glas gefüllt hatte, bot ihr daselbst an, und die Dame ließ ihr Zulehnen danken, während sie das harte Wasser herunterstürzte, welches sie mit sich brachte, und übergab es der sähnen Beigierin, welche ertrübend daselbst aus seinen Händen nahm.

Der Offizier legte seinen Spaziergang fort und das Fräulein ging ihren Weg zurück, ohne daß weder der eine noch die andere, einem langen schmerzlichen Blick zurückgeworfen hätte. An andern Tagen begegneten sich Beide aus Neue an der bedeutungsvollen Quelle, und da die Wästerin, die dazu bestellt ist, die Länge der Güte zu zählen, noch nicht auf ihrem Posten war, war der Major so glücklich, dies Amt bei dem sähnen Fräulein verwalten zu dürfen. Er füllte den Becher so oft, bis die Wiß das ihr vom Abendstündliche Maß hinuntergeschluckt hatte.

Wiß Simper gab sich auf diese Weise gebrühen und das Wasser gehörig verstanden war, küßte der Offizier eine Spaziergänger vor, worin die Tante nach einigen Jägern willigte, und Beide erschienen im Saale beim Klang der Fröhlichkeitsglocke mit vortheilhaftem Appetit, mit Wangen, welche von der Wärme der Gemüthsheit glühten, die die Bewegung in der frischen Morgenluft hervorgerufen hatte.

Am zehn Uhr verließ das Fräulein ihr Zimmer mit neuen, durch die Zierlichkeit des Anzuges erhöhten Reizen geschmückt, und wandelte in Gedanken verweilt, mit einem Blicke in der Hand, den entsetzten Theile der eben sich aus den Händen ihres Kammerdieners hervorzuheben, demselben süßen Fröhlichkeitsquelle, um dort in der Einsamkeit ein wenig zu ergehen. Als er das Fräulein gewahrte, ärgerte er, daß um Verzeihung, daß er geliebt habe, und wollte sich zurückziehen.

Doch sie verweilte, es ist durchaus seine Zügelung, und legte ihr Hand zu Seite. Er hatte fast den Sitz an ihrer anderen Seite eingenommen und so planteten sie, bis die totale Mittagsglocke sie unterbroch. Sie waren erkannt, wie schnell die Zeit verfliehe, und bekümmert, daß die niedrige Beschäftigung des Gens und Zeitens so oft die höheren Geistesgenüsse löse.

Um 4 Uhr ließ der fremde Offizier Wiß Simper einen gewissen Sig begleiten und fuhr mit ihr nach einem benachbarten Dorfe, und bald war es dunkel, daß dort die heiligen Bande der Ehe das glückliche Paar vereinigt hätten.

Diesmal hatte idas laienbürgliche Geschick die Wahrheit gebrühen und als der Major mit seiner erwiderten, kam glücklichste, konnte Jedermann sehen, daß die Bekanntheit des Leibes sich in das unangenehme Klischee des eutigenen Ehemanns verwandelt hatte. Es ist kaum nötig hinzuzusetzen, daß diese angenehme Verbeugheit die heilame Wirkung hatte, augenblicklich die Gemüthsheit des jungen Paars wieder herzustellen, so daß sie am folgenden Morgen der Quelle von Ballstone zumal hielten.

„Eine recht unangenehme Geschichte“, sagte Wiß Sigheister. „Wie temlich!“ rief ein junges Mädchen; „wie unglücklich!“ eine andere; „wie romantisch!“ die dritte. „Sie ist eine Zerstückelung!“ meinte Kapitän Halliard. — Während dieser Zeit legten die Newcomerinnen gemächlich ihre Neise nach New-York fort. Es ist ja aus unsern Romanen hinlänglich bekannt, wie herrlich sich die Reize der Natur im Wintergeheim der Liebe abspielen u. s. w., und so kam man sich leicht denken, wie glücklich die Stunden der Abenden dahinfliegen. Unglücklicherweise jedoch, ungeachtet der Mühen, um den Jüngling einer lässlichen Seite erheben, entzweiten sich unsere Liebenden oft von der großen Freizeitszeit und verweilten in einer romantischen Gegend oder in einer einsamen Hütte.

Wenigere Tage waren vergangen, und kein Zwill hatte mit dem andern von dem wichtigsten Punkte des Besprechens eine Zeile gesprochen. Da sie sich dem Ende ihrer Reize näherten, so über den Major es für gerathen, diesen letzten Punkt gegen seine Frau zu berühren. An einem munteren sähnen Sommerabend saßen beide am Blumenfenster eines Wohlthos und erörterten sich die herrlichen Landschaften, die vor ihnen ausbreiteten lag; sie unterhielten sich mit jenem Wohlthos, wußte sich zum Glück so angenehm finden. Endlich ward der Major seinen Frau über die Reize des Frühlings, auf dem seine Frau lag und sagte in sorgfältiger Tone:

„Und wer verwalte dem Deine Güter, Liebe?“  
„Du, mein Theurer“, antwortete sie.  
„Wenig, sobald ich erst mein Kind“, versetzte der Major, „allein ich meine, in weissen Stunden sie sich in diesem Augenblicke befinden?“  
„Ganz in den Deutigen“, erwiderte die junge Frau.  
„Treibe keinen Scherz mit mir“, fuhr er fort, indem er ihre Wangen streichelte. „Du hast mich zum glücklichen Besitzer Deiner Person gemacht, und es ist kein Zeit, mit Deiner Vermögen zu scherzen.“  
„Wenig, sobald ich mein ganzes Vermögen, geliebter Freund“, erwiderte sie, „in Deiner Art seine Schätze leihen.“  
„Um die Sache kurz zu machen, Madame“, sagte der Wirth, der anging, ängstlich zu werden, „ich brauche dich in diesem Augenblicke, der gemüthliche Jit, in welchem wir hierher gekommen, ist zurückgekehrt, und ich habe keine Mittel, um ein anderes Substitut zu beschaffen.“  
„Um Deine Freimüthigkeit zu erwidern“, versetzte die Schwöne, „muß ich geloben, daß ich auf der ganzen Welt nichts befinde, als was Du vor Dir siehst.“

„So bist Du also keine Landgüter?“ rief der Major entsetzt.  
„Nicht eine einzige Scholle.“  
„Kein Kapital in der Bank?“  
„Nichts.“  
„Kein haares Geld?“  
„Kein.“

„Keine Anwesen?“  
„Nichts in der Welt.“  
„Bist Du denn nicht die Tochter und Gebiä des reichen Mannes?“  
„Weniger als das.“  
„Nun, wer bist Du denn?“

„Ich bin Deine Frau, mein Herr, und die Tochter einer christlichen Schneidermeisterin.“  
„Verzeih!“ rief der Major; er bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen und ließ einen Augenblick in Gedanken verweilt; dann nahm er seine vorige Heiterkeit wieder an und sagte mit höflichem Tone:

„Ich wünsche Ihnen Glück, Madame, die Frau eines Weilers zu sein! Ich bin mürrisch und weiß nicht, wie ich meine augenblicklichen Bedürfnisse befriedigen soll.“  
„Könntest Du nicht einen Beschel auf Deinen Bruder, den Verd gehen?“

„Ich habe nicht die Ehre, der Bewandete eines Lords zu sein.“  
„Wohlgeil konntest Du als Major von Deinem Regiment . . .“  
„Ich gehöre zu keinem Regiment.“  
„Und hast Du keine Güter in Arianas?“  
„Nicht eine Scholle.“

„Darf ich mir die Freiheit nehmen, mein Herr, zu fragen, wer Sie sind?“  
„Ich bin Ihr Gemahl, Madame, Ihnen zu dienen, und der Sohn eines berühmlichen Spielers, der mir seine Gemüthsheit und sein Gewerbe als Erbe hinterließ.“

„Meine Mutter hat mir eine gute Erziehung gegeben“, erwiderte die junge Frau.  
„Und mein Vater mir ebenfalls; allein diesmal habe ich doch eine falsche Karte gezogen.“  
„Mit diesen Worten schloß die erzwungene Mann aus dem Zimmer und eilte zu dem Wirth. Seine reizende Gattin lagte ihm leise und horchte unbeeindruckt.

„Um welche Zeit geht der nächste Zug nach New-York?“  
„Um Wittern.“  
„So lassen Sie die Güter mit ein Bistlet besorgen zu lassen“, sagte der Major.  
„Nur für einen Paß?“ fragte der Wirth.  
„Nur für einen“, war die Antwort; und hier ist zugleich das Geld dabei.“

Der Major und seine Gemahlin begaben sich in verschiedene Zimmer: der erste verließ bald in einer tiefen Schlaf, die andere verjagte den Schummergeorg von ihren sähnen Augenblenden. Sobald der Kellner eintrat, hand sie klüdel auf, nahm ihren gepackten Koffer und eilte die Treppe hinauf. Unterewegs begegnete ihr der Wirth und fragte sie, ob ihre Gemahl noch lebte?

„Nein“, versetzte sie; „es ist unmöglich, ihn zu finden.“

